

143-168=26d/b

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 180 Kronen; halbjährlich 90 Kronen; vierteljährlich 48 Kronen; monatlich 18 Kronen.
Einzeln Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 80 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
Redaktion und Administration:
Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-21

Avis.

Comandamentul Trupelor romane aduce la cunoastinta populatiei orasului Budapesta ca au sosit de curand 14 cisterne cu benzina grea si usoara. Distribuirea se face prin Ministerul de Finante ungar direct consumatorilor cu pretul de 1.50 lei litru de benzina grea si 1.70 lei litru de benzina usoara.

Comandamentul Trupelor Romane. Kundmachung.

Das Kommando der rumänischen Truppen bringt der Bevölkerung der Hauptstadt Budapest zur Kenntnis, daß dieser Tage 14 Cisternen schweren und leichten Benzins eingetroffen sind. Die Verteilung geschieht im Wege des ungarischen Finanzministeriums, unmittelbar an das kaufende Publikum, zu folgenden Preisen: das schwere Benzin 1.50 Lei per Liter, das leichte aber 1.70 Lei per Liter.

Das Kommando der rumänischen Truppen.

Comandantul Trupelor de Ocupatie Regale Romane din orasul Budapesta.
Constatanduse ca nelinistea provocata la intrunirile trecute a fost provocata in mod intentionat de anumiti oameni platiti cari au urmarit scopuri de politica personala.

Comandamentul ridica restrictiunea ce o pusese si face cunoscut, ca pe viitor va permite numai acele intruniri pentru care se va cere aprobarea din vreme, prezentand odata cu cererea:

- a) Programul intrunirii.
- b) Persoanele care vor vorbi (aratand pe curt ca va vorbi fiecare).

Stefan Tija.

- Von Geheimrat Georg v. Lukács, Minister a. D. -

Fortem ac tenacem propositi virum... Dies war Stefan Tija. Kraft, Wille, Charakter, Wissen und Güte schmolzen in selbstiger Harmonie zusammen in seiner edlen Persönlichkeit. Das Glück jedoch mied ihn, wenn wir nur das nicht Glück nennen wollen, daß er Vornehmheit, Reichtum und Einfluß von seinen Vorfahren erbte. Dies konnten wir indessen nur insofern Glück nennen, daß er nicht zu kämpfen brauchte, um wahrgenommen zu werden, denn die öffentliche Aufmerksamkeit kehrte sich ihm schon frühzeitig zu. In dem Sinne jedoch, daß er seine vorzügliche Lage egoistisch zu seinem Nutzen ausgenutzt haben würde, können wir bezüglich seiner von keinem Glück sprechen. Denn er hat aus seiner vorteilhaften Lage nur die mit dieser verbundenen Pflichten für sich herausgenommen, im übrigen war jede seiner Handlungen ganz individuell, die ihr Gewicht ausschließlich aus seiner Individualität gewann und nicht aus dem Mitleid, in welches das Schicksal ihn versetzte.

Es ist wahr, daß er nichts getan hat zu dem Zwecke, das Glück auf seine Seite zu lenken. Er hat nicht nur das Glück nicht beim Schopfe ergreifen, als dies scheinbar ihm in den Weg kam, sondern im Gegenteil, er hat es mit Verachtung auf die Seite gestoßen und ging unermüdet seinen preisgeraden Weg.

Das Mißgeschick hat ihn häufig aufgesucht, sowohl in seinem öffentlichen als auch in seinem Privatleben. Er ging nur vorwärts, einzig im Dienste seines unverwundlichen Ideals. Dieses Ideal war Vaterlandsliebe. Er opferte alles für sein Vaterland. Glanz, Bequemlichkeit, Ruhm standen ihm zu Gebote. Dies alles ließ ihn kalt. Ihn bekümmerte nur das Vaterland. Für dieses kämpfte er, mühte er sich ab, schritt er den steinigsten Weg entlang. Seine geängstigte Seele war stets um sein Vaterland besorgt, daher war sein Leben stets unruhig und es machte stets den Eindruck des Kampfes mit dem Schicksal. Seine patriotischen Sorgen ließen nicht einen Augenblick nach, selbst dann nicht, als der Himmel seines Vaterlandes wolkenlos blühte. Sein öffentliches Leben war voll von Kampf und Sturm, kata-

- c) Locul (sala), ziua si ora intrunirii.
- d) Cererea sa fie facuta cu opt zile inainte.
- e) Persoanele care sunt respunzatoare, ca se vor respecta obligatiunile de mai sus, si ca nu se va atinge sub nici o forma drepturile natiei si armatei romane.

Comandantul Trupelor de Ocupatie Regale Romane din orasul Budapesta. Mosoin, General ss.

Der Kommandant der königl. rumänischen Besetzungstruppen in Budapest.

Da die Tatsache festgestellt wurde, daß die in unlängst abgehaltenen Versammlungen aufgetauchten Störungen von gewissen Leuten, die hierfür bezahlt wurden und die persönliche politische Interessen vertraten, absichtlich herbeigeführt wurden, suspendiert das Kommando die bisherige Strenge und bringt den Interessenten zur Kenntnis, daß es in Zukunft nur jene Zusammenkünfte gestatten wird, um deren Bewilligung die Gesuche rechtzeitig eingereicht werden. Diesen Gesuchen sind beizufügen:

- a) Das Programm der Versammlung.
- b) Die Namensliste jener Personen, die Reden halten werden (mit separater Inhaltsangabe jeder einzelnen Rede).
- c) Ort (Lokalität), Tag und Stunde der abzuhaltenen Versammlung.
- d) Die Gesuche sind acht (8) Tage früher einzureichen.
- e) Die Namensliste jener Personen, die dafür verantwortlich sind, daß die übrigen Verpflichtungen eingehalten und die Rechte des rumänischen Volkes und der rumänischen Armee in keinerlei Form tangiert werden.

Der Kommandant der rumänischen Besetzungstruppen in Budapest Mosoin m. p., General.

strophale Winde jagten mehr als einmal durch seine öffentliche Wirksamkeit. Aber er ermüdete niemals in seinem Kampfe, obzwar seine große Seele die Katastrophe ahnte und gleich Széchenyi eine Tragödie der Nation befürchtete und die Zukunft düster und trostlos sah. Darum ermahnte und bat er stets seine Nation, daß sie den Zorn des Schicksals gegen sich nicht herausfordere. Er kämpfte vergeblich gegen seine Visionen, er konnte sich gegen sein Kassandragefühl nicht schützen. Seine ruheloze, zarte Seele fühlte auch im Augenblicke des Todes nur die nationale Tragödie, jene schreckliche Tragödie, die er mit seinen sterblichen Augen nicht mehr sah, da das Glück — ein einzigesmal — ihm dennoch zur Seite stand, damals, als ruchlose Mörder seinem edlen Leben ein Ende machten.

Dem großen Manne, der in seiner ewigen Sorge um sein Vaterland keinen ruhigen Augenblick hatte, ersparte das Schicksal die Pein, daß er sein Vaterland erniedrigt und in den Staub gebeugt sehe. Seine Seele ahnte zwar die Katastrophe, die auf sein Vaterland niederzusenken im Begriffe war, dieses Vorgefühl ist ihm zwar zur Quelle unaufhörlicher Seelenqualen geworden, allein das Vorgefühl schmerzt nicht so schrecklich als die unerbittliche Wirklichkeit. Denn dem Vorgefühle gefellt sich stets auch eine Dosis Hoffnung: wie, wenn das Gefürchtete doch nicht eintrifft, wohingegen die Wirklichkeit trostlos ist.

Es ist ein großer Schicksalsschlag für das Vaterland, daß es Tija gerade damals verlor, als es seiner im höchsten Maße bedurfte, für Tija jedoch ist es ein großes Glück, in seinem schwergeprüften Leben vielleicht das einzige Glück, daß das Schicksal ihn verschont hat, mit dem Auge des Sterblichen den Zusammenbruch des Vaterlandes zu sehen.

Stefan Tija war niemandem gleichgültig, mit dem ihn das Schicksal zusammengeführt hat. Der hohe Maßstab seiner geistigen Kapazität, sein moralisches Schwergewicht und seine außerordentliche Energie rissen jeden, der mit ihm in Verbindung trat, zu positiven Kraftgefühlen hin: häufig zu abgöttischer Verehrung und Liebe, nicht selten aber zu bodenlosem Haß. Seine Getreuen hielten ihn für größer als das Gemeinmenschliche, viele

seiner Gegner hielten ihn für das Verhängnis seines Vaterlandes. In dem einen stimmten jedoch alle überein: Niemand maß ihn mit dem Maßstabe des gewöhnlichen Durchschnittsmenschen, gleichviel, ob man ihn liebte oder haßte, jedermann hielt ihn für groß.

Es ist mir natürlich, daß der, der auf seinen Wegen preisgerade vorwärts geht, der aus seinen Überzeugungen und Prinzipien niemals ein Nehl macht, der seinen Nebenmenschen niemals irreführt hat, stets die Wahrheit jagte, aufrichtig, gerade, oft sogar verlegend, schonungslos war, es ist mir natürlich, daß eine so seltene Individualität auch zahlreiche Gegner findet. Allein seit die Tragödie des Märtyrertodes den Glorienkranz um sein Haupt gewunden hat und überhaupt seit geschichtliche Dokumente für ewige Zeiten feststellen, daß unter den einflußreichen Machtfaktoren niemand so wie er, das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit zur Vermeidung des Weltkrieges in die Waagschale warf, wo doch nicht allein in Kreisen der Entente, sondern auch in seinem eigenen Vaterlande die öffentliche Meinung ihn ungerechterweise der Kriegshetze ziele und ihn ganz direkt für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich machte: seit der Tatbestand klar gestellt ist, ist der Haß zunichte geworden, der sich in seiner langen politischen Laufbahn gegen ihn zusammengeballt hat. Heute gedenken seiner selbst seine grimmigsten Widersacher in tiefer Pietät, wiewohl uns nur ein kurzes Jahr trennt von der politischen Laufbahn, auf der er sich Jahrzehnte hindurch bewegte. Jedermann ohne Ausnahme zollt ihm und seinem großen Andenken den Tribut warmer Pietät. Heute ist seine Laufbahn, sein Andenken „ein geheiligter Schmerz“.

Wenigen Staatsmännern wurde ein solches Maß schwärmerischer Liebe und intensiver Haßes zuteil, als Stefan Tija. Aber an der ersten Jahreswende seines tragischen Todes weihen ihm auch seine Gegner ihre pietätvolle Liebe und Verehrung. Jene hingegen, die ihn liebten, lieben ihn heute noch stärker.

Der Lebenslauf Stefan Tijas bietet dem Historiker gewaltigen Stoff, über seinen Tod werden Legenden ertönen von den Lippen späterer Generationen. Sein Leben weicht ihm zu den vornehmsten Gestalten der Geschichte seines Vaterlandes und sein Tod weicht ihm zur Unsterblichkeit.

Er ist es, von dem der Dichter schrieb: Et si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae!

Zur politischen Situation.

Der heutige Tag war dem pietätvollen Gedenken des heute vor einem Jahre unter so tragischen Umständen ermordeten Grafen Stefan Tija gewidmet. In allen politischen Kreisen gedachte man gerade heute des Unstaandes, daß Graf Tija während der Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft alles aufboten hat, um den Krieg zu verhindern, und als dies nicht gelang, dem Kriege möglichst rasch ein Ende zu machen. Trotzdem wurde er in der ganzen Welt, besonders aber in ungarischen politischen Kreisen als Kriegshetze verschrien. Erst jetzt sieht und anerkennt man mit größter Genugtuung, welche ungerechte Beurteilung diesem großen Staatsmanne zur Zeit seines Lebens widerfahren ist. Doch die Tätigkeit des Grafen Tija bildet auch über sein Grab hinaus einen überaus wertvollen, unermesslich wertvollen Beitrag zur Beurteilung der friedfertigen Haltung Ungarns.

Der Entente-Bevollmächtigte Sir George Clerk hat auch heute seine Besprechungen fortgesetzt.

Unter den heute von ihm empfangenen Persönlichkeiten erschien nochmals der Präsident des obersten Verwaltungsgerichtshofs Baron Julius Wlassics, der zu jenen Männern gehört, die von Sir Clerk ersucht wurden, ihm über die ungarischen Zustände eine eingehend motivierte Denkschrift vorzulegen. Ueber die von Baron Wlassics ausgearbeiteten Vorschläge fand heute zwischen den beiden Herren eine mehr als fünf Viertelstunden währende Unterredung statt. Postfaktisch, die heute, da Sir Clerk den größten Teil der Empfänge bereits abgeschlossen hat, mit dem Generalbevollmächtigten verhandelt haben, gewannen den Eindruck, daß Sir Clerk mit seinen Absichten, beziehungsweise Plänen zur Lösung der ungarischen Krise schon fix und fertig ist. Die Beschlüsse, die Herr Clerk hinsichtlich Ungarns den Parteiführern vorlegen wird, dürften seinerseits nach der Ansicht mehrerer wohlinformierter Politiker kaum mehr eine Aenderung erfahren. Eben angesichts dieses Umstandes wäre es jetzt — so erklärte uns einer der wichtigsten Politiker — in letzter Minute notwendig, daß sich die ungarischen Politiker zusammensünden, damit dem Auslande nicht das traurige Bild geboten werde, daß Sir Clerk eine Order erteilen mußte, statt besser den Eindruck zuzulassen, die Klärung der Situation sei nicht durch einen Nachspruch, sondern im gemeinsamen Einvernehmen erfolgt. Bedauerlich ist, daß hierfür positive Ausichten noch immer nicht vorhanden sind. Jeder ungarische Politiker führt wohl die Konzentration als wünschenswert im Munde, die Handlungen, die zur Konsolidierung der Situation geschähen, widersprechen aber dieser Phrase. Unter solchen Umständen ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Entscheidung, die in einigen Tagen unter allen Umständen fallen wird, eine Ueberraschung bringen wird.

Nur der Vollständigkeit halber und um die totale Vertrauenslosigkeit der politischen Lage zu illustrieren, ist mitzuteilen, daß im Laufe des heutigen Tages drei Männer im Vordergrunde der politischen Konsolidierung standen, und zwar Baron Julius Wlassics, Graf Stefan Bethlen und der gegenwärtige Ackerbauminister Rubinek, den die christlich-nationale Vereinigung bereit hält, falls Herr Friedrich durch die Umstände zu einem Rückzug gezwungen werden würde.

Die „Nemzeti Ujság“ meldet, fand gestern abend unter dem Vorsitz des Präsidenten Alexander Götzweim eine Konferenz statt, die einen Beschluß erbrachte, der eine Sezession in der Christlichnationalen Vereinigung bedeutet. Die Konferenz sprach nämlich aus, daß sie die Christlichsoziale Wirtschaftspartei nicht als aufgelöst betrachtet. Die Konferenz wählte Alexander Götzweim zum Präsidenten der wiedererstandenen Partei. Es wurde übrigens ausgesprochen, daß die Partei in voller Eintracht mit den christlichen Parteien wirken wolle.

Offiziös wird gemeldet: Gestern empfing Sir George Clerk folgende Herren: Martin Lováshy, die Minister Baron Friedrich Korányi, Julius Rubinek und Karl Guszár, Baron Karl Gattbanh, Graf Kuno Klebelsberg, Markgraf George Ballavicini, den rumänischen Generalbevollmächtigten Diamandi, Staatssekretär Géza Zombor, Graf Nikolaus Bánffy und Vizepräsident Simon v. Krausz. Der Generalsekretär der Mission verhandelte in Vertretung Clerks mit folgenden Herren: Baron Julius Wlassics, Clemens Hantos, Georg Nagh, Emerich Veér und mit den slovatischen Politikern Dr. Franz Jehlicska und Dr. Michael Smolsko.

Das Andenken Stefan Tisza.

Eine Gedächtnisfeier.

Heute, am Tage der ersten Jahreswende der Ermordung des Grafen Stefan Tisza, veranstaltete der Nationale Geselligkeitsklub eine Trauerfeier für den großen ungarischen Staatsmann. Im großen Saale der Klublokalitäten hatten sich aus diesem Anlasse zahlreiche Notabilitäten des politischen und gesellschaftlichen Lebens eingefunden, die in pietätvoller Stimmung und tiefer Ergriessenheit dem Verlauf der Feier folgten. Der Saal war schwarz drapiert, hinter der Rednerstraße war, von tropischen Gewächsen umgeben, das von Meister Benzur gemalte vorzeckliche Porträt Tiszas zu sehen.

Die Feier wurde mit einer Rede Albert Berzeviczys eröffnet, worauf Jzolt Bedthy in einem von schönen Gedanken getragenen Vortrage ein treffendes Bild der überragenden Persönlichkeit Tiszas lieferte. Er sagte im wesentlichen folgendes: Heute vor einem Jahre, gerade in dieser Stunde

ist Stefan Tisza gefallen. Er ist gefallen auf dem Felde der ungarischen Ehre, der ungarischen Gerechtigkeit, der ungarischen Vaterlandsliebe. Mit ihm ist unsere ganze Welt zusammengeknirscht, als hätte er allein diese Welt getragen. Alles liegt in Trümmern um uns herum. In den Stunden der Verzweiflung, die über uns herangebrochen sind, ersicht es uns allen, als wäre mit dem letzten Seufzer seiner Lippen auch aus der Seele der Nation etwas entflohen.

Nach der Schilderung der Kindheit und der Studienjahre Tiszas erwähnt der Vortragende, daß der Wahlbezirk Vizakna Tisza zum ersten Male ins Parlament entsandte. In der moralischen und geistigen Reife des bereits fertigen Staatsmannes betrat er die Arena. Er brachte alles mit sich, was auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens das Ansehen zu begründen geeignet und berechtigt ist. Die Strenge der Ueberzeugung, die harte Unbeugsamkeit, die fast schroffe Zurückweisung des öffentlichen Wohlgefallens, das Mißtrauen gefälligen, jedoch gefährlichen Phantastereien gegenüber sind keine Eigenschaften, aus welchen Popularität zu entspringen pflegt. Tisza war aber immer offen und aufrecht, der nie etwas verbarg, niemanden irreführte und seine ganze Seele erblinden ließ. Jedes seiner Worte und seiner Taten verkündete es, daß wir in ihm den größten Helden des ungarischen Empfindens einst gesehen und heute betrauert. Den Helden seiner nationalen Gesinnung, die sich in unserer tausendjährigen Geschichte unter dem Drucke oder dem Fingerzeig der öffentlichen Verhältnisse oft erneuerte, an Kolorit und Ton sich mitunter veränderte, aber in ihren Zielen und ihrem Wesen immer dieselbe blieb. Mit ihr eifert er die Nation nicht nur an, er schöpft daraus auch einen unerschütterlichen Glauben zur Nation. Mit diesem Glauben an das Ungarische, an dessen Wort und Kraft erinnert er uns beinahe an Prinz Eugen. Sein Ungarische, die Tiefe seines nationalen Fühlens hatte fast einen religiösen Charakter. Diesem Gefühl entsprangen bei Tisza, dessen Härte sich alsbald als eine außerordentlich geistige und moralische Kraft erwies, die Regierungsgedanken, die parlamentarischen Bestrebungen und Kämpfe, sozusagen seine ganze politische Laufbahn. In der möglichen Vereinigung und Entfaltung der nationalen Kraft suchte er die Bedingungen unserer Sicherheit und unseres Fortschrittes. Bald in Uebereinstimmung, bald wieder in diametralem Gegensatz mit der ungarischen öffentlichen Meinung, auf der Höhe der Macht oder in die Einsamkeit zurückgezogen: er erblinde nur hierin den festen Boden der ungarischen Politik, auf dem er in seinen Aufgaben als Regierungschef oder in seiner Geistes Verbannung, im Sonnen- glanze der fürstlichen Huld oder im Schatten der Ungnade unerschütterlich standhielt. Seine Politik kam im strengeren Sinne des Wortes weder eine konservative, noch eine liberale, noch eine dynastische und auch keine unabhängige genannt werden, sie war einfach eine nationale Politik. Während er sich vom Ausgleichsgesetze um keinen Fußbreit entfernte, hat kein einziger ungarischer Staatsmann durch seine Handlungen einen glänzenderen Beweis dafür erbracht, wie sehr unser Fortschritt in nationaler Richtung auf dieser staatsrechtlichen Grundlage möglich ist. Diese seine ungarische Politik erhob ihn wiederholt nicht nur in die Höhe der Macht, in den Stuhl des Ministerpräsidenten, sondern auch in die heißen Regionen der Popularität, sie trieb ihn aber auch in das bittere Exil der Volksgunst und der fürstlichen Huld.

Der Vortragende beleuchtet sodann die einzelnen hervorragenden Phasen der politischen und parlamentarischen Tätigkeit Tiszas, die Niederbrechung der Obstruktion, die leidenschaftlichen Kämpfe, in welchen allen er ruhig und unerschütterlich blieb. In der Gewalttätigkeit Tiszas handelte es sich nicht um die Niederrettung der Freiheit und des Gesetzes, sondern um die Rettung des Vaterlandes. Der Ausbruch des Krieges fand Tisza im Sitze des Ministerpräsidenten. Unter den Staatsmännern, die über Krieg oder Frieden zu entscheiden hatten, ragte die Gestalt Tiszas am meisten hervor. Lange suchte man in ihm den Urheber des Krieges. Nur spät, sehr spät, seine gegen den Himmel schreienden Wunden verrieten die Wahrheit. Heute weiß es schon jedermann, daß unter sämtlichen zur Entscheidung berufenen Staatsmännern der Monarchie, ja selbst Mitteleuropas, er der einzige war, der mit Wort, Protest, Denkschrift gegen den Krieg war, und als er ihn nicht zu verhindern vermochte, hand er seine Stellung an die Erklärung des rein defensiven Zieles und Charakters desselben. Er war es, der inmitten der größten Erfolge auf den Kriegsschauplätzen auf Frieden drängte, der die verhängnisvollen Folgen des unbeschränkten Unterseebootkrieges klar erkannte. Nach der treffenden Schilderung Tiszas als Redner, als Privatmann und Familienoberhaupt schloß Redner folgendermaßen:

Auf seinen geraden Wegen, mit seinem ewigen Feuer, mit seiner Seelenreinheit und mit seinem unerschütterlichen Glauben müssen wir die Befreiung und Aufrichtung suchen. Und von ihm sollen wir keinen Abschied nehmen, sondern alles von ihm in unserer Mitte zurückbehalten, was zurückbehalten werden kann. Und schließen wir nicht damit: „Gott mit dir!“, sondern „Gott mit uns!“

Der Vortrag machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Als Bedthy geendet hatte, wurden ihm sympathische Ovationen bereitet. Den Abschluß der Feier bildete ein wirkungsvolles, dem Andenken

Tiszas gewidmetes Gedicht Andor Szirmai, vom Dichter selbst vorgetragen. Die Feier erreichte um 7 Uhr abends ihr Ende.

Trauergottesdienst in der reformierten Kirche.

Der Gedächtnisfeier im Nationalen Geselligkeitsklub ging ein Trauergottesdienst in der reformierten Kirche auf dem Rabbinplatz voraus. Die Kirche war von einem großen und vornehmen Publikum dicht gefüllt. Zu der Trauergemeinde befand sich auch Graf Julius Andrássy. Nach Abkündigung eines Psalms huldigte der Bischof des transdanubischen Kirchenbistums Stefan Rémetsh in einem ergreifenden Gebet dem Andenken Tiszas. Hierauf spendete Bischof Alexius Petri den Segen und zum Schluß wurde wieder ein Psalm gesungen.

Der Ausschuß des Nationalen Geselligkeitsklubs beschloß, für den Klub das Porträt des Grafen Stefan Tisza malen zu lassen, seine gesammelten Werke herauszugeben, seine Biographie schreiben zu lassen und für das zu errichtende Denkmal einen größeren Betrag zu widmen.

Die Schuld am Kriege.

Das Verhör Bethmann-Hollwegs.

Berlin, 31. Oktober. Der zweite Untersuchungsausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses nahm heute seine Arbeiten wieder auf.

Bei Eröffnung der Sitzung beidigte der Vorsitzende vortritt Bethmann-Hollweg und erklärte sodann, es handle sich besonders um drei Kernfragen, deren Beantwortung für den Ausschuß von Bedeutung sei. Diese Fragen lauten: 1. Aus welchen Gründen ist das Friedensangebot am 12. Dezember durch die Zentralmächte erfolgt, trotzdem eine Friedensaktion Wilsons durch Deutschland angeregt, bis Ende Dezember in Aussicht gestellt war? 2. Aus welchen Gründen sind Wilsons die konkreten Friedensbedingungen nicht mitgeteilt worden, und zwar a) nicht öffentlich auf seine Note vom 21. Dezember, b) auch nicht vertraulich, trotz des Ersuchens des Obersten Hauses und des Staatssekretärs Lansing? 3. Aus welchen Gründen hat die politische Reichsleitung die von ihr angeregte Friedensaktion Wilsons nicht weiter betrieben und statt ihrer ihre Zustimmung zur Führung eines rückwärtslojen Unterseebootkrieges gegeben, von dem sie wußte, daß er zum Krieg mit Amerika führen würde?

Der gewesene Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärte unter anderem:

Wo in den Akten davon die Rede ist, eine Friedensvermittlung Wilsons wäre nicht gewünscht worden, so bezieht sich das ausschließlich auf eine Vermittlung im gewöhnlichen Wortsinne, auf eine Vermittlung, welche die Teilnahme an der materiellen Formulierung in sich schließt. Nicht getroffen aber wird diejenige Tätigkeit, die ich mit dem Worte Friedensaktion bezeichnen möchte. Der Berichterstatter hat es als Kernpunkt bezeichnet, aufzuklären, ob und warum es gerechtfertigt war, daß wir ein eigenes Friedensangebot machten, obwohl wir wußten, daß Wilson ein Friedensappell an die Entente richten würde. Unter dieser Hauptfrage steht unverkennbar die Vorstellung, daß wir durch unser Friedensangebot die Friedensaktion Wilsons gestört und gefährdet hätten. Demgegenüber betone ich, daß der Friedensappell, den Wilson erlassen wollte und dessen bevorstehender Erlaß Bernstorff in Aussicht stellte, in der Friedensnote vom 18. Dezember enthalten ist. Geschrieben ist diese Note Mitte November worden und Mitte November hatten wir noch kein eigenes Friedensangebot und Wilson wußte noch nicht, daß wir diese Absicht hatten. Der klare unabweisliche Schluß ist, daß unser Friedensangebot weder den Präsidenten von seiner Friedensaktion abgehalten, noch sie beeinflusst hat. Man kann in Zweifel darüber sein, ob unser Friedensangebot vom 12. Dezember nicht zu einem anderen Erfolg geführt hätte, wenn nicht am 11. Dezember die Lösung der englischen Rabinetskrise vorangegangen wäre. Das Verhängnis der deutschen Politik in der hier zur Untersuchung stehenden Periode erblicke ich darin, daß die schroff ablehnende Antwort, die uns die Entente auf unser Friedensangebot gemacht hat, der politischen Leitung die Argumentationsmittel nahm, mit denen allein der verhängnisvolle Beschluß vom 9. Januar hätte vermieden werden können.

Die Situation im Januar, als der unbedingte Unterseebootkrieg beschlossen wurde, war folgende: Die Marine machte sich erbötig, England bis zur neuen Ernte friedensbereit zu machen, wenn am 1. Februar der Unterseebootkrieg begänne. Die Oberste Heeresleitung verlangte den Unterseebootkrieg mit voller Entschiedenheit als ein von der allgemeinen Kriegslage gebietend gefordertes Kampfmittel. Hinter der Obersten Heeresleitung stand ein gewaltiger Teil des Volkes, der Reichstag folgte der Obersten Heeresleitung. Nachdem die Konservativen und Nationalliberalen schon vorher unbedingt dafür gewesen sind, war der parlamentarische Ring geschlossen. Die Verantwortung war eine ungeheure Last, die zermürbender auf mir lag. Ich war der Ansicht, daß der Unterseebootkrieg auch den Krieg mit

Amerika bedeutet. Darum setzten wir uns zwischen der polnischen Entscheidung war, entschlossen war, es zu nehmen. Es wurde keine vollig unbedingte allein Schuldigen. Dagegen sollten genau so behalten werden.

Bei meiner Reden immer auf den Gedanken auf den Friedenswillen deren Ländern zu wirken. Das Friedensangebot mußte gültig abgelehnt. Das wirten wir damals nicht. Es Verhängnis, daß ich durch meinents mit der militärischen gestürzt wurde, als sich in Sicherheit hat, meine politisch des Parlamentes weiterhin. Endlich am 28. November, wonach Wilson wollte und ihn erhoffte. Ein Krieg aufzusuchen wurde vom Admiralität nichts übrig, als Wilson mitzuteilen und das Krieges zuzulassen, sobald eine entsprechende Grundlegung zu erzielen.

Die Kämpfe gegen

Deutschland soll

Berlin, 30. Oktober. Heute die Antwort auf die Aufforderung zur Blockierung von geben werden. In der auch in Deutschland, bestanden, die mit Erste Sie durch habe Deutschland, in diesen Dingen, mit der Entente über eschenismus bekämpft wo eine Hungerblockade nicht erkennen. Deutschland die notwendigen Maßnahmen aber jedenfalls unfähig, lange die Diffeblockade seinerseits keine tatkräftig. (M.A.B.)

Eine Drohung

Berlin, 30. Oktober. hat Tschitscherin einen Funkpruch gerichtet Deutschlands an der Blockade als vorbedachten sei. Die Sowjetregierung sprechenden Gegenseiten, falls Deutschland sich beteilige. Sie vertraue jeder Regierung die Forderung der elementarsten Forderung sei, mit einer Entschlossenheit werde. (M.A.B.)

Die Note an

Paris, 31. Oktober. Oberste Rat hat in Beratungen über den Deutschland nicht den Waffenstillstand fortgesetzt. Der Oberste Rat Auge gefaßt, ein Protokoll zu lassen, worin nach Ratifizierung des nicht erfüllten Waffenstillführen. Weiters hat die deutsche Regierung wegen über die deutschen Vorber wählen in Oberschlesien bis zum Eintreffen mung bestimmten Konventionen verschrieben. (M.A.B.)

Lokal-

Städtische * Andere Zeiten, an der Jahreswende der unwillkürlich auf Bergleid. Denkwürdige der Menschen, überaus, vom Trubel was sie heute gemiß werden, läge dies in ihr

Amerika bedeutet. Darum drehten sich die Auseinander-

immer auf den Gedanken stoßen, daß ich bestrahlt war,

Endlich am 28. Januar kam die Depesche Bern-

Die Beratung wird hierauf unterbrochen. (M.A.B.)

Die Kämpfe gegen den Bolschewismus

Deutschland soll Sowjetrußland blockieren.

Berlin, 30. Oktober. Wie die Blätter melden,

Eine Drohung Tschischewins.

Berlin, 30. Oktober. Wie die Blätter melden,

Die Note an Deutschland.

Paris, 31. Oktober. (Zuspruch.) Der

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Andere Zeiten, andere Gedanken. Unlänglich

und unweisen Menschen gegenüber wird das Urteil

* Die Beamtenwahlen. Wie bereits berichtet,

* Herabsetzung der Zuckerquote. Der Magi-

strat, daß die Kupons nur während der Zeit ihrer

* Die Verwendung des Gases. Die Direktion

* Die Petroleumabgabe. Der Magistrat teilt

* Erhöhung der Brotpreise. Der Ernährungs-

Die Lebensmittelpreise.

Table with 3 columns: Item, 30. Okt., 31. Okt. Rows include Fleisch, Geflügel, Fische, Gemüse, Obst, Eier, Butter, etc.

Die Preise zeigen auf der ganzen Linie keine

Tagesneuigkeiten.

Sundmachung.

Am 30. d. abends ist auf der Fahrt von Wien

* Die ungarische Regierung gestattet die Ein-

*** Das Attentat auf den Abgeordneten Haase.** Aus Berlin telegraphiert man: Gegen den Lederarbeiter Boss, der den Anschlag gegen Haase verübte und deshalb in Untersuchungshaft ist, ist die Anklage wegen versuchten Totschlages erhoben worden. Boss gibt noch immer die gleichen Beweggründe wie bei seiner Festnahme an. Wie dies der erste Eindruck bestätigte, ist er ein geistig durchaus milderwertiger Mensch. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

*** Die Budapester Advokatenkammer** hält am 16. November 10 Uhr vormittags eine außerordentliche Generalversammlung, deren Gegenstand die Stellungnahme gegen die Rechtspflege der Proletariatsdiktatur sein wird.

*** Affenfälschung im Ministerium des Äußern.** Gestern hieß es, daß Sir George Clerk auch Peter Agoston zu sich berufen habe, was in bürgerlichen Kreisen begriffliche Aufregung hervorrief. Bekanntlich ist die Liste der vom englischen Staatsmann benannten Politiker im Ministerium des Innern zusammengestellt. Ehe die Liste abging, wurde sie im Ministerium sorgfältig geprüft und so gelangte sie in das Sekretariat Sir George Clerks. Gestern stellten die ungarischen Sekretäre mit größter Ueberachtung fest, daß in der Liste auch die Namen Peter Agostons und Josef Haubrichs figurieren.

Sofort traten sie mit dem auswärtigen Amte in Verbindung, um zu erfahren, wie diese Namen in die Liste geraten sind. Im Ministerium des Äußern erregte diese Mitteilung Entrüstung. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche feststellte, daß diese zwei Namen in die Liste, die vorher von den höchsten Beamten überprüft wurde, eingeschmuggelt worden sind. Es soll nun festgestellt werden, wer der Täter war und auf wessen Weisung die beispiellose Fälschung begangen worden ist.

*** Todesfälle.** Der gewesene Reichstagsabgeordnete, Magnatenhausmitglied Baron Gabriel Bronay ist gestern im 63. Lebensjahre hier gestorben. Er hatte an deutschen Universitäten studiert und große Reisen gemacht. Von 1881—84 vertrat er den Bácszer Bezirk im Abgeordnetenhaus. Im Magnatenhaus gehörte er der Opposition an. Baron Bronay war mit Gräfin Anna Teleki vermählt. — Im 67. Jahre eines arbeitsreichen und arbeitsfrohen Lebens ist am 25. d. der Chef der Firma A. Török u. Komp.-A.-G. Herr Mathias Stein gestorben. Der Verbliebene war vor 24 Jahren aus Hamburg nach Budapest gekommen, um seine reichen Erfahrungen in dem jungen ungarischen Klassenlotteriegewerbe zu verwerthen. Er verstand es, sich hier allgemeine Sympathien zu erwerben, seiner Firma den besten Ruf zu sichern und auch als Mensch in der Gesellschaft sich die aufrichtigste Wertschätzung zu eringen. An der Bahre des Verbliebenen trauern seine Söhne, der Hamburger Advokat Dr. Ludwig Stein, Direktor Paul Stein und Kurt Stein, Chef der Wiener Bankfirma Schwahn und Komp., seine Töchter und deren Gatten, der Großhändler Hugo Stur, Bankier Wolf Schwarz und Advokat Dr. Ladislau Stein, sowie eine weitverzweigte vornehme Verwandtschaft. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, 2. November, halb 12 Uhr vormittags im Rákosterejturer Friedhof statt.

*** Die demokratisch gesinnten Bürger des VII. Bezirks** hielten gestern abends im Eigeitclub ein gefelliges Souper ab, das sich lebhaften Zuspruchs erfreute. Unter den Anwesenden befanden sich: Dr. Wilhelm Vajsonyi, Gabriel Ugron, Stefan Bárczy, Ludwig Varsjasi, Joltán Füzesjery, Ernst Bródy, Alexander Petó, Josef Topits, Desider Benedek, Gustav G. Ehrlich und viele andere.

Den Reigen der Toaste eröffnete Dr. Stefan Bárczy, der ausführte, daß die Demokraten das Hauptgewicht nicht darauf legen, daß alle Parteien in der Regierung vertreten seien, sondern darauf, daß die Regierung keine einseitige Parteilichkeit betreibe. Die Minister sollen Männer sein, denen man ohne Unterschied der Partei vertrauen könne. Unter lebhaftem Beifall sprach sodann der gewesene Justizminister Wilhelm Vajsonyi. In Ungarn — so führte er aus — dürfe man das konfessionelle Problem nicht in die Politik hineinwerfen. Die Reaktion sei nicht das Werk des ungarischen Volkes und eine ebensolche Schande Ungarns wie der Bolschewismus. Das ungarische Volk sei in

seiner Seele liberal, der ungarische Bauer tolerant. Dieses Spiel ist deshalb gefährlich, weil jede Demagogie zur Gegendemagogie führt. Die konfessionelle Demagogie schafft die andere. Wir aber sind Feinde jeder Demagogie. Ihre Arbeit kann noch dahin führen, daß die Vernunft, Ehrlichkeit und Arbeitsfreude des ungarischen aderbautreibenden Volkes, das endlich Frieden haben will in diesem Lande, es diesem Volke nahelegen werden, den Wunsch zu äußern: Wir haben nunmehr genug von den vornehmen Hehern, wir wollen, daß nun auch Bauern im Abgeordnetenhaus sitzen. Wir aber, die Bewohner der Stadt, demokratische Bürger, verkünden der Bevölkerung des Dorfes, daß es auch unser Wunsch ist, daß neben der eristen patriotischen und liberalen Mittelklasse der Provinz der ungarische Bauer im Abgeordnetenhaus die Mehrheit habe. Auch unsere Lösung ist das christliche Ungarn, das in dem Christentum die Liebe und wahre Religiosität findet. Jedoch, auch wir wünschen die durch die ungarischen Bauern, nicht aber durch die vornehmen Heher vertreten ungarische christliche Demokratie. (Stürmischer Beifall.) Gabriel Ugron führte aus, das Programm der Demokratie seien: Patriotismus, Religion und Moral. Demokratie und Liberalismus sind das Programm des goldenen Mittelweges und die einzige Möglichkeit zur Rettung des Landes. Zum Schluß sprach Ludwig Varsjasi.

*** Einstruz von Wasser- und Elektrizitätswerken.** Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Luga u.: Die Wasserwerke und Elektrizitätsanlagen der Stadt Padua sind infolge einer Senkung des Grundbaues eingestürzt und ihre Trümmer zum größten Teil in den Fluß Baghiglione gefallen. Der Schaden wird mit mehreren Millionen Lire beziffert.

*** Eine neue Wohnungsverordnung.** Morgen erscheint eine neue Wohnungsverordnung. Nach derselben kann der Mietzins in Monatsraten bis zum 5. des betreffenden Monats entrichtet werden; diese Begünstigung gebührt indes jenen Mietern und Untermietern nicht, die im Ausfluß ihres Dienstverhältnisses einen Mietzinsbeitrag beziehen oder deren Mietzins 2500 Kronen übersteigt. Diese haben vierteljährlich bis 6 Uhr abends des 5. des Monats den Quartalszins zu entlegen. Die Verordnung regelt sodann das Verhältnis der Hausinspektoren und ihrer Gehilfen.

*** Haftbefehl gegen den gewesenen Kriegsminister Béla Linder.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen den gewesenen Kriegsminister Béla Linder erlassen, und zwar wegen seiner kommunistischen Agitation und seiner bolschewistischen Tätigkeit.

*** Starker Schneefall in Wien.** Aus Wien telegraphiert man: Gestern abend ist in Wien starker Schneefall eingetreten. Seither schneit es unaufhörlich. — Auch in Budapest ging heute früh ein allerdings schwacher Schneefall nieder; der Schneehaufen jedoch rasch und ging in Regen über.

*** Jubiläum.** Der Oberbeamte der ungarischen Allgemeinen Kreditbank Emil Neuhauß hat jetzt das 25. Jahr seiner Zugehörigkeit zum genannten Institut vollendet. Aus diesem Anlasse feierten ihn seine Beamtenskollegen in wärmster Weise.

*** Verhaftung Oskar Róberts.** Die Detektive Taly und Dery erkannten gestern nachmittag an der Ecke der Arenastrasse und Stadtwaldschloßallee den gewesenen Mitarbeiter der „Börös Ujság“ Oskar Róbert (Say). Sie forderten ihn auf, sich zu legitimieren, worauf Róbert einen falschen, auf den Namen Artur Klein ausgestellten Reisepaß vorwies. Die Detektive führten Róbert auf das Recherchierungsamt des 7. Bezirkes, wo er gestand, Oskar Róbert zu sein. Er erklärte, er sei nur idealer Kommunist. Da die Staatsanwaltschaft gegen ihn einen Verhaftbefehl erlassen hat, wurde er vom 7. Bezirk zum Detektivchef Dr. Karl Nagy übergeführt.

*** Die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft** befindet sich in einer prekären Finanzlage. Ihr Vermögen ist vollständig erschöpft und sie kann ihre Ärzte nicht mehr bezahlen. Das einzige Einkommen der Gesellschaft besteht jetzt in dem Gelde, das für die Krankentransporte einläuft. Dieses Einkommen ist aber wegen des stark verminderten Wagenverkehrs der Gesellschaft sehr gering und reicht lange nicht zur Deckung der Spefen. Die Rettungsgesellschaft unterhandelt jetzt mit der Regierung und der Hauptstadt wegen der Bewilligung einer entsprechenden Subvention. In Aussicht genommen ist auch eine großangelegte soziale Aktion; nur eine solche könnte die Finanzen der Retter sichern.

*** Die erste Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft** gibt bekannt, daß sie die Station Eplergom am 1. November l. J. für den Personenverkehr eröffnet.

*** Andreas Kvasz ist unschuldig.** In Verbindung mit der Einbruchssache Guido Prodams hieß es, daß die Polizei auch den ungarischen Piloten Andreas Kvasz verhaftet habe. Diese Meldung war

irrig. Kvasz wurde nur als Zeuge verhört, gegen ihn lag keinerlei Verdachtsmoment vor.

*** Leichenbegängnis eines englischen Offiziers in Budapest.** Von der Leichenhalle des Rochusspitals aus wurde gestern nachmittag der englische Leutnant Basil George Wattleh mit militärischem Pomp bestattet. Wattleh war infolge einer Lungenentzündung plötzlich gestorben. Zur Trauerfeier war das Offizierscorps des englischen und amerikanischen Detachements unter Führung des Admirals Troubridge ausgerückt. Die Beisetzung fand im Kerepeser Friedhof statt. Ein anglikanischer Seelsorger hielt die Trauerrede. Ehe man den Sarg in die Gruft versenkte, wurde eine englische Fahne auf ihn gelegt.

*** Tödlicher Unfall.** Die 60jährige Schuldirektorsgattin Frau Johann Pécsváry stürzte gestern in der Grünhagasse von einem Wagen der Elektrischen. Sie geriet unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf starb.

*** Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes** gibt durch Plakate auf den Bahnhöfen und in den Spitälern kund, daß gewesene russische Kriegsgefangene sich an ihre russische Sektion (4. Bezirk, Marie Valeriegasse 9) wenden können. — Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes ersucht den russischen Leutnant Michael Burjusnikow und Frau Wladimir Kosulafow oder jedermann, der von den Genannten Kenntnis hat, sich im Bureau des Komitees (4. Bezirk, Marie Valeriegasse 9) zu melden.

Die Ermordung Graf Stefan Tihás.
Der Lokalaugenschein.

Ueber den gestrigen Lokalaugenschein in der Herminerring Nr. 35 befindlichen Villa, wo Graf Stefan Tihás ermordet worden ist, werden folgende ergänzende Details gemeldet:

Anwesend waren nebst den Vertretern der Anklagebehörde all diejenigen Personen, welche zur Zeit der Tat in der Villa anwesend waren und alle jene, die der Bluttat verdächtigt werden. Paul Kéri, Ludwig Magyar, Stefan Dobó junior, Viktor Seltai und Tibor Sztanhikobski wurden in einem Zellenwagen, eskortiert von Gefängniswärtern, zum Lokalaugenschein gebracht.

Zunächst wird die Haushälterin Frau Rudolf Csermák detailliert befragt, wie der traurige Akt vor sich gegangen. Sie schildert überaus plastisch, wie sich die Soldaten postiert, wo sich derjenige Soldat befunden, der Tihás mit den Worten apostrophierte: „Gzszellen, jetzt hat Ihre letzte Stunde geschlagen.“

Die Komtesse Denise Almáshy schildert ebenso eingehend die Begebenheit. Sie schreibt den Saal ab bis zu der Stelle, wo die Mörder gestanden, sie kehrt dorthin zurück, wo Tihás mit den vier Mordgesellen Pourparlers geführt hatte, jedes winzige Detail, jedes Moment wird genau erörtert. Bisher unbekannt war das Detail, daß bevor die vier Schüsse abgefeuert wurden, der Flügelmann seine drei Kameraden befragte, ob sie bereit seien; auf ihr „Ja“ wurden die Schüsse gleichzeitig abgefeuert.

Der Kammerdiener Ladislau Dömötör teilt mit, daß die zur Bewachung Tihás beorderten Gendarmen den Mördern selbst die Pforten der Villa geöffnet haben und gar nicht entwaffnet wurden, sondern bewaffnet blieben, während Tihás ermordet wurde.

Die der Tat Verdächtigten werden konfrontiert. Frau Csermák erklärt, daß ihr Dobó und Sztanhikobski sehr bekannt vorkommen. Auch Ladislau Dömötör sagt in ähnlichem Sinne aus. Das Stubenmädchen Margit Wehelly erkennt Sztanhikobski. Die Komtesse Almáshy erklärt dezidiert, daß Dobó einer der Mörder gewesen sei. Dobó lächelt und bemerkt, er könne sein Alibi nachweisen. Er benimmt sich überhaupt provolant und wird deshalb vom Untersuchungsrichter Dr. Kovács unter Androhung einer Disziplinarstrafe wiederholt energisch zurechtgewiesen.

Nunmehr kommt Paul Kéri an die Reihe. Der Besitzer der Villa, Herr Roheim, erkennt in Kéri denjenigen, der am Vormittag bei Tihás er-

schienen war, um sich in formieren. Kéri vermahnt energisch, behauptet energisch zu sein; er ist darüber augenscheinlich esfortiert nicht!“ repliziert der S wird ohnehin bald geflü

Sztanhykobski daß er für seine rebolant nen erhalten habe, 10,00 Kriegsministerium hat Adjutant des Kriegsmini Kronen der Staatssekret viel erhielten die elf Mi

Stefan Dobó, der sehr ungebührlich benim sagt, er habe seinerzeit b uniert, daß er einer der

Viktor Seltai Le revolutionäre Tätigkeit Als man ihn aber über e tenden Kreditbrief befrag

Ludwig Magyar ersten Phase der Oktober Der Detektiv Alfred

Revolutionstagen in Michael Károlyi war, e der am 31. Oktober von Tihás gefahren war.

Damit war der 2 Bei der Polizei mo Josef Bartha und gab

vember in der Ortschaft namens Kákonhi gest habe seinerzeit mit acht e erhalten, Tihás zu ermord Rolle nicht, will aber die Tat bereit waren. Die P derzeit in Csengöd befind

derzeit in Csengöd befind

Theater, Kunst
(Konzert.) Das

rium veranstaltete her erstes öffentliches Konzert. Beteiligten machten sich Her sich (Schule Kran kofsch (Schule Nofeda) Klavierklassen schickten J Kennebaum) und Klonka mári) erfolgreich ins T Talent befandete der der und in Herrn En einen tüchtigen Oboisten Suite für Streichorches nade in F dur bildeten das Kapellmeister Flet und leitete.

Das künstlerische im Lustspieltheater dichen Stückes „Die n asszony ideges“, das in „Femina“ mit großem Erf fehung des am 8. Novemb den Stückes, dessen Autor man find, hat Ladislau Ella R.-Góth, Hermin Góth und Friedrich Tat

Die Vorstellung in Rebutheater beginnt damit das Publikum noch lehren könne.

Auf der Bühne garten) beginnen die Vor 10 Uhr. Im Rahmen de toires figurirt die Oper nebst den übrigen erfolgri Attraktionen: der Schu Augellkünstlerin Mania baten Mikhailovics.

Im Intim-Ka Künstlergarde Samstag und In der Nachmittagsvorstell außerordentlich ermäßigte an der Kasse (Theresienring

Der renommierte ler veranstaltet sein Solob Mujakademie. Gebe am 28. November ihren ein

Heute singen die Medef, Marie Samson rich Balló in der Ura

Ueber das Brie der bekannte Philatelist Ge ber halb 4 Uhr nachmitt Vortrag.

Der Jules Be lojan Erfolg gerneet, daß

Gróf Monte Christo

Dumas világhírű regénye 4 folytatásban. Az első rész hétfőn először a Royal Apollóban

Ma és holnap utoljára: VERITAS VINCIT!

Ma, szombaton és holnap vasárnap délután fél három órakor mérsékelt helyáru előadás az Apolló-Kabaréban. Teljes esti műsor!

schienen war, um sich über unwichtige Dinge zu informieren. Néri verwahrt sich gegen diese Beschuldigung, behauptet energisch, niemals bei Tiba gewesen zu sein; er ist darüber empört, daß er zum Lokalanzeiger eskortiert wurde. „Protestieren Sie nicht!“ repliziert der Staatsanwalt, „Ihre Rolle wird ohnehin bald geklärt sein.“

Stankovskij teilt auf Befragen mit, daß er für seine revolutionäre Tätigkeit 20.000 Kronen erhalten habe, 10.000 Kronen übergab ihm im Kriegsministerium Hauptmann Gadjics, der Adjutant des Kriegsministers Lindner, und 10.000 Kronen der Staatssekretär Hugo Lachne. Ebenfalls erhielten die elf Mitglieder des Soldatenrates.

Stefan Dobó, der sich während dieser Verhöre sehr ungebührlich benimmt und fortwährend lächelt, sagt, er habe seinerzeit bloß Spaßhalber damit renommiered, daß er einer der Mörder sei.

Bittor Geltau laugnet, überhaupt für seine revolutionäre Tätigkeit honoriert worden zu sein. Als man ihn aber über einen auf 80.000 Franken lautenden Kreditbrief befragt, wird er kleinlaut.

Ludwig Magyar wird über seine Rolle in der ersten Phase der Oktoberrevolution befragt.

Der Detektiv Alfred Hochstätter, der in den Revolutionstagen in der Umgebung des Grafen Michael Károlyi war, erkennt in Dobó denjenigen, der am 31. Oktober vom „Hotel Astoria“ zur Villa Tiba's gefahren war.

Damit war der Lokalanzeiger beendet.

Bei der Polizei meldete sich heute der Professor Josef Barta und gab zu Protokoll, er habe im November in der Ortschaft Csengöd mit einem Soldaten namens Rákonyi gesprochen, der ihm sagte, er habe seinerzeit mit acht anderen Soldaten den Befehl erhalten, Tiba zu ermorden. Rákonyi übernahm diese Rolle nicht, will aber diejenigen kennen, die zu dieser Zeit bereit waren. Die Polizei wird Rákonyi, der sich derzeit in Csengöd befindet, verhören.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Das Nationalkonservatorium veranstaltete heute im Redoutensaal sein erstes öffentliches Konzert. In der Reihe der solistisch Bekanntesten machten sich die Gesangsjünglinge Elsa Herjich (Schule Krammer) und Margit Waslisch (Schule Nofeda) besonders bemerkbar; die Klavierklassen schickten Zolan Reumayer (Schule Remebaum) und Monika Bránky (Schule Szatmari) erfolgreich ins Treffen, schönes violinstilliches Talent bekundete der Barock-Schüler Friedländer und in Herrn Emanuel Fürst lernte man einen tüchtigen Oboisten kennen. Handel-Martucci's Suite für Streichorchester und Volkmann's Serenade in F dur bildeten den Rahmen des Konzertes, das Kapellmeister Fleischer sorgfältig einstudierte und leitete.

Das künstlerische Ereignis der nächsten Woche im Lustspieltheater ist die Premiere des holländischen Stückes „Die nervöse Frau“ („Amikor az asszony ideges“), das in Deutschland unter dem Titel „Femina“ mit großem Erfolge gegeben wird. Die Uebersetzung des am 8. November zur Aufführung gelangenden Stückes, dessen Autor van Nojsem und Soesman sind, hat Ladislaus Lakatos besorgt. Frau Elsa R. Göth, Hermine Harasthy, Alexander Göth und Friedrich Tanay spielen die Hauptrollen.

Die Vorstellung des „Osókbakter“ im Redoutetheater beginnt von heute ab um 6 Uhr, damit das Publikum noch mit der Elektrischen heimkehren könne.

Auf der Bühne Endre Nagys (Wintergarten) beginnen die Vorstellungen von heute an um 10 Uhr. Im Rahmen des glänzenden Familienrepertoires figuriert die Operette „Szén ó felsége“ und nebst den übrigen erfolgreichen Stücken drei grandiose Attraktionen: der Schattenspieler Torban, die Angelfunklerin Mania und die zwei Exzentrik-Akrobaten Mikhalovics.

Im Intim-Kabarett hält die vortreffliche Künstlergarde Samstag und Sonntag zwei Vorstellungen. In der Nachmittagsvorstellung, die um 2 1/2 Uhr beginnt außerordentlich ermäßigte Preise. Es ist angezeigt, Karten an der Kasse (Theresienring 46) im Vorhinein zu lösen.

Der renommierte Violinvirtuose Alfred Koller veranstaltet sein Solokonzert am 20. November in der Musikakademie. Ebendort gibt Elena Gerhardt am 28. November ihren einzigen Wiederabend. (Méry.)

Heute singen die Opernhausmitglieder Anna Medel, Marie Samson, Erssi Wagner und Entenrich Balló in der Urania um 11 Uhr vormittags.

Ueber das Briefmarkensammeln hält der bekannte Philatelist Georg Rákosi am 5. November halb 4 Uhr nachmittags in der Urania einen Vortrag.

Der Jules Verne-Film hat so beispiellosen Erfolg gemietet, daß die Urania ihn samt dem

amerikanischen Texas-Fad-Film noch einige Tage auf dem Repertoire erhält. Heute und morgen beginnen die Vorstellungen um 3, 5/5, 7/7 und 8 1/2 Uhr ab.

Offener Sprechsaal. *)

Tief betrübt geben wir Nachricht vom Ableben unseres teuren, geliebten Vaters, Grossvaters und Bruders

MATHIAS STEIN

Präsident der A. Török u. Co. Bankhaus Akt.-Ges. der nach einem seiner Familie und der Arbeit gewidmeten Leben im 67. Lebensjahre in Wien am 25. d. M. sanft entschlief.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. November, 1/12 Uhr vom Rákoskörösztürer Friedhofe aus statt.

Das idealste Familienoberhaupt, der beste Verwandte, der edelste Freund und der biederste Mensch geht mit ihm ins Grab; wer ihn kannte, betrauert ihn.

Budapest-Hamburg, Oktober 1919.

Dr. Ludwig Stein (Hamburg), Paul Stein (Hamburg), Kurt Stein (Wien), Söhne.

Rita vereh. Hugo Stux, Claire vereh. Adolf Schwarz, Frieda vereh. Dr. Ladislaus Stein, Töchter und Schwiegerstöchter.

Karl Ludwig Stux, Vera Marie Stux, Magdi Schwarz, Vili Stein, Agi Stein, Edith Stein Enkel.

Nathan Stein (Hamburg), Bruder. Jettchen Wolshelmer (Frankfurt), Fanny Kappenberg (Kestrich), Berta Schwalm (Treysa), Hannechen Cohn, Schwestern.

Friede seiner Asche!

Von Kondolenzbesuchen wird gebeten abzusehen. Um 10 1/2 Uhr geht ein extra elektrischer Wagen vom Reclus-Spital.

AN HERRENKLEIDER-STOFFEN

mangelt es bei mir nicht mehr. Ich verfertige elegante, erstklassige Herrenkleider aus vorzüglichen feinen Schafwollstoffen. J. WIDDER, Herrenschneider, IV., Városház-utca 20. Telefon 95-76. Gegründet 1899.

Meghívó.

Egyéni meghívások helyett ezután értesítjük t. tagjainkat, hogy körünk

keddi társasvacsorái

f. é. november hó 4-én, kedden este fél 8 órákor veszik kezdetüket körhelyiségünkben (V., Zoltán-utca 16).

Kérjük t. tagjainkat, hogy a vacsorákon czentul rendszeresen sziveskedjenek megjelenni.

Budapest, 1919 október 31-én.

Az Egyesült Lipótvárosi Polgári Kör elnöksége.

Brillanten, Perlen, Platin

jede Größe und Sorte Gold, Silber etc. kauft zu allerhöchsten Preisen

J. ADLER, Juwelier, Budapest, V., Dorottya-u. 10

„ERFINDER WEGWEISER“

Gratis versendet Aron Molnár, Patentbur., Bpest, József-körut 9

VICTORIA ZU BERLIN

Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Direktion für Ungarn und den Orient. Gegründet 1853

Besondere Vorteile:

Unanfechtbarkeit: Nach einem Jahre kann die Polizze aus keinem Grunde angefochten werden.

Duell oder Selbstmord: Im ersten Jahre wird die volle Prämienreserve, von da ab die ganze Versicherungssumme im Todesfall ausbezahlt.

Weltpolizze: Von Beginn an Aufenthalt und Reisen auf der ganzen Erde ohne Zuschlag.

Unverfallbarkeit: Nach dreijährigem Bestande kann die Polizze nicht verfallen.

Höchste Darlehens- und Rückkaufswerte: Nach dreijährigem Bestande.

Wiederinkaufsetzung erloschener Versicherungen wird innerhalb sechs Monaten ohne ärztliche Untersuchung durchgeführt.

Beispiel: Eine Versicherung von K 10,000 auf Ab- und Erleben mit 25jähriger Prämienzahlung für eine 30jährige Person kostet insgesamt unter Zugrundelegung von 2 1/2% Dividende aller eingezahlten Prämie K 6949.

Kurze, klare Versicherungsbedingungen ohne Vorbehalte!

Tüchtige Vertreter finden Anstellung.

Direktion für Ungarn und den Orient Budapest, V. Dorottya-utca 1.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Brillanten, Perlen, Gold, Silber, Platin, Juwelen, kauft zu höchsten Preisen. FRIED A. Juwelier, VII., Rákóczi-ut 2.

Tüzifaapritást

waggontételekben házhoz szállítással vállalok. A tüzfatelep vasúti vágány és csuzdával van ellátva. Moskovits Lipót Tüzfatelepe és gőzfűtője (ezelőtt jégművek gőzfűtője) IX. Külső soroksári-ut 93 sarkán, Beöthy-utca 2. Tel. Józ. 18-94.

10-93

a telefonja a Csengőkarbantartási Részvénytársaságnak, ki villamoscsengőit megjavítja és állandóan jókarban tartja félevenként 30 kor-ért Budapest, Arany János-utca 33 Ügyeljünk a cégre! Ügyeljünk a cégre!

Die höchsten Preise

Perlen, Brillanten und Farbsteine zahlen

A. Bachrub Nachf. A. H. Zipper Juweliers, IV., Váci-utca 4.

Kénlapot (Einschlag)

saját gyártmány, nagyban és kicsinyben szállít Stignitz és Schildberger Budapest, VI. Ó-utca 14-16. Vidékre való szállításokról gondoskodunk.

VILLAMOS FELSZERELÉST

ugy helyben mint vidéken a legmodernebb kivitelben, alacsony és magas feszültségű telepeket, telefonberendezéseket a legújabb nyosabban és leggyorsabban készít. Költségtetés díjtalan.

STIGNITZ ÉS SCHILDBERGER Budapest, VI. Ó-utca 14-16.

Auch während der Kohlenferien

gründlicher Unterricht durch Fachprofessoren für Gymnasial-, Real-, Handels- und Bürgerschüler. Gewissenhafte Vorbereitung zu Privatprüfungen für alle Schularten. Haladás Lehranstalt Budapest, VI. Gróf Zichy Jenő-utca 19

Brillanten, Székely Emil, Király-utca 51

Kaufe Herrenkleider Braun, Mátyás-körut 13.

Draht-Geflechte Zäune Siebe

zu haben bei Alexander Haidekker, Drahtgewebe-, Geflechte- und Gitterzaunfabrik. Budapest, VIII. kerület, Üllői-ut 48/9.

PLATIN die Platinspezialfirma

Dr. Albert Veit, Budapest, VII. Wesselényi-utca 32.

Elegantes Schlafzimmer,

kaum benützt, abreischaiber sofort abzugeben. Frelberger, Izabella-utca 50, II. 18.

PÉNZ

NEUSCHLOSZ TESTVÉREK, bankiroda, Budapest, VI. Lovag-utca 20. Alapítva 1900-ban.

Dr. MITZGER

Spezialinstitut für Blut-, Haut- u. Nervenkrankheiten. Budapest, József-körut 3.

Telegramme.

Die Finnaner Frage. London, 30. Oktober. Die hier eingetroffenen Telegramme lassen wenig Zweifel darüber, daß der letzte Vorschlag Tittonis für die Lösung der Finnaner Frage von den Vereinigten Staaten nicht werde angenommen werden können. Man hofft indessen, daß immerhin eine Lösung erreicht werden wird. Es verlautet, daß der italienische Ministerpräsident einen weiteren, nach-

drücklicheren Appell an die Regierung der Vereinigten Staaten richten werde, ihre guten Dienste im Interesse der Lösung der Frage zur Geltung zu bringen. (U.S.A.B.)

Allelei Beschuldigungen gegen Deutschland.

Paris, 30. Oktober. Der Oberste Rat hat vor Inkrafttreten des Friedens an Deutschland einen Vorbehalt wegen Nichterfüllung der Bedingungen des Waffenstillstandes gerichtet. Es wurden Marshall Foch für die Armee, der englische Schiffskapitän Fuller für die Marine und Celles für die Finanzen gehört. Deutschland wird die Besetzung der baltischen Provinzen und der Zwischenfall von Scapaflow vorgeworfen und in finanzieller Beziehung vorgehalten, daß nicht alle Forderungen erfüllt wurden, die für den Unterhalt der Besatzungstruppen vorgegeben worden sind. Auch bei der Uebergabe des Materials seien Unterlassungen vorgekommen. Abgesehen von fünf an Holland verkauften Schiffen fehlten noch 42 Lokomotiven und mehrere tausend Waggons.

Volkswirtschaft.

(Die Wasserkräfte der Donau.) Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Ausbarmachung der Wasserkräfte der Donau von allen Seiten angeregt wird, wird amtlicherseits folgendes mitgeteilt: Bei der Ausnutzung der Wasserkräfte der Donau können nur die Seitenarme in Betracht gezogen werden, da das Hauptbett der freien Schifffahrt, sowie der Ableitung des Hochwassers, des Eises u. d. dienbar ist. Die Nebenarme sind derzeit nur teilweise schiffbar, erst wenn ihre Regulierung durchgeführt ist, können ihre Kräfte als reicher Schatz ausgebeutet werden. Der Moson-Donau-Arm kann in einer Länge von 64 Kilometern schiffbar gemacht werden und ist ein Gefälle von 15,3 Meter nutzbar. Mittels Errichtung von Turbinen bei Pozsony, Bajka und Moson können 34.000 HP mit einer Leistung von jährlich 198 Millionen Kilowatt erzeugt werden. Die Lizenz hierfür hat eine bayerische Firma bereits erworben. Das nutzbare Gefälle des Szentendreer Donau-Arms beträgt 2,5 Meter und können mit 5700 HP jährlich 37 Millionen Kilowatt produziert werden, mit der Projektierung beschäftigt sich das Ackerbauministerium. Mit der Schiffbarmachung des Szofjärer Donau-Arms hat sich die Legislative beschäftigt. Mit der Beendigung der Regulierung wird eine Schiffstraße von 56 Kilometer dem Verkehr übergeben. Es kann ein Gefälle von 4,5 Meter dienstbar gemacht werden. Ein hydroelektrisches Werk wird an der oberen Spitze der Insel errichtet, ein zweites an der unteren Spitze. Die Turbinen der zwei Kraftwerke produzieren 6750 HP mit einer jährlichen Leistung von 40 Millionen Kilowatt. Die Arbeiten, welche der Staat selbst leitet, sind im Zuge. Die Versorgung von Budapest und Umgebung mit elektrischem Strom im Jahre 1917 besorgten 24.000 HP mit einem Konsum von 140 Millionen Kilowatt. Die zu errichtenden drei Werke können bei einer Gesamtleistung von 274 Millionen Kilowatt somit außer Budapest noch die Städte Pozsony und Győr mit 134 Millionen Kilowatt versehen. Mit der Ausnutzung der 46.650 HP der genannten drei Kraftwerke kann ein jährliches Quantum von zirka 1 Million Tonnen Kohle erpart werden. Der Bau der Werke wird selbstverständlich Jahre in Anspruch nehmen, aber die Hauptstadt wird dann von der Kohlenmisere auf ewige Zeiten befreit sein.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Heute mittag fand im Konzerthause unter Vorsitz des Vizegouverneurs Dr. Ferdinand Wimmer die außerordentliche Sitzung der Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank statt, deren Verhandlungsgegenstand der Antrag auf Ermächtigung des Generalrates zur Führung der durch den Friedensvertrag bedingten Unterhandlungen bei der Liquidation der Oesterreichisch-ungarischen Bank bildete.

Zunächst brachte der Generalsekretär Max Rapp den Bericht des Generalrats zur Verlesung. Bezüglich Ungarns heißt es in dem Bericht: Ebenso wie in Oesterreich war auch in Ungarn eine Stempelung der Banknoten beabsichtigt. Die Vorbereitungen hierzu waren in analoger Weise wie in Oesterreich und auf Grund zum Teil gleichlautender Verordnungen getroffen worden. Zur Durchführung der Aktion ist es aber infolge der Konfirmierung der Räterepublik nicht gekommen. Die Bank lehnt für die von der Räterepublik ausgegebenen nachgehenden Noten ebenso wie für die Ratenoten jede Haftung ab. Die von der Räteregierung ausgegebenen Noten wurden nimmere von der neuen ungarischen Regierung als allgemeine Zahlungsmittel anerkannt. Gleichzeitig wurde die Ausgabe von Postsparkassen-Noten

fortgesetzt. All diese Noten kursieren daher auch gegenwärtig neben den Banknoten als ungarische Staatsnoten. Die Bank hat es nicht unterlassen, auch gegen diese Verletzung ihres Privilegiums Einspruch zu erheben. Die der Bank durch die Räteregierung verursachten Schäden stehen derzeit ziffermäßig noch nicht endgültig fest. Bis jetzt ist eine Summe von 3300 Millionen bekannt, die illegal oder in falschen Noten ausgegeben wurde. Der Goldbestand der Bank in Budapest ist bis auf den Betrag von drei Millionen Kronen intakt wieder vorgefunden worden. Das Bankprivilegium läuft bis 31. Dezember dieses Jahres und hätte in diesem Zeitpunkt die Liquidation einzusetzen. Nun wurden aber in dem Friedensvertrag von St. Germain hinsichtlich der Liquidierung der Notenbank Bestimmungen getroffen, welche mit den Bestimmungen der Bankstatuten nicht im Einklang stehen und die Rechte und Interessen der Bank verletzen. Die Leitung der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat seinerzeit sofort nach Ueberreichung der Friedensbedingungen an die österreichische Friedensdelegation gegen die die Liquidierung der Notenbank betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages Verwahrung eingelegt und die Bitte gestellt, der Bank zu gestatten, an den Endverhandlungen betreffend die künftige Situation der Bank über eine besondere Delegation teilzunehmen oder den Artikel 206 aus dem Friedensvertrag auszuschneiden, oder durch eine Vorstudie zu ersetzen, derzufolge die mit der Liquidierung der Notenbank oder der Einziehung der Noten im Zusammenhang stehenden Fragen von der Wiedergutmachungskommission geregelt werden. Dieser Bitte wurde jedoch nicht willfahren. Der Artikel 206 hat in den Friedensvertrag unverändert Aufnahme gefunden. Der Bericht bemerkt sodann, daß durch die angenommene vollständige Liquidierung der Notenbank ohne ersichtliche Notwendigkeit auch das der Bank zustehende Recht nach Erlöschen ihres Notenprivilegiums das Bank- und Hypothekengeschäft mit Ausschluß der Notenmission im Gebiete des ehemaligen Oesterreich-Ungarn weiter betreiben zu können, aufgehoben wurde. Schließlich hebt der Bericht noch hervor, daß der Friedensvertrag, in dem er die Liquidierung der Notenbank zur Gänze verfügt, schon Bestimmungen vorwegnimmt, die offenbar in den Vertrag mit Ungarn aufgenommen werden sollen.

Nach der Lesung des Berichts unterbreitete der Generalsekretär im Namen des Generalrates folgenden Beschlusstrag: Die Generalversammlung nimmt den Bericht zur Kenntnis und ermächtigt den Generalrat, die durch den Friedensvertrag bedingten Verhandlungen zu führen und sich bei der Wiedergutmachungskommission dafür einzusetzen, daß die Liquidierung unter Berücksichtigung der privilegierten Rechte der Bank, ihres Verhältnisses zu sämtlichen auf dem Gebiete der einstufigen Monarchie existierenden Nationalstaaten und unter Wahrung der Interessen der Aktionäre durchgeführt wird. Hierauf erklärte im Namen der tschechischen Aktionäre Dr. Koleschky, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und den Beschlusstrag anzunehmen. Zu Vertretung der deutschen Aktionäre erklärte dasselbe Dr. Siegfried Kantor. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag des Generalrates ohne Debatte einstimmig angenommen.

(Die Novemberfälligkeiten in Oesterreich.) Aus Wien wird telegraphisch: Wie das Staatsamt der Finanzen nachträglich bekanntgibt, bleiben vom Ankaufe der am 1. November eintretenden Fälligkeiten auch die Prioritäten der Erzherzog Albrecht-Bahn ausgenommen, da diese Prioritätenschuld durch Pfandobjekte sichergestellt ist, die sich außerhalb des Gebietes der Republik Oesterreich befinden. (U.S.A.B.)

(Von Balkenmärkten.) Auf dem hiesigen Balkenmarkt ergaben sich keine bemerkenswerten Veränderungen, hoh Reichsmark waren neuerlich etwas billiger. Nachmittags wurden gehandelt Lei mit 320, Mark 311-312, Dollars 78-79, Pfund 350, Romanow-Rubel 236-240, Napoleons 276-280. Auf dem Wechselmarkt bedangen Zehntausend-Kronen-Noten 1020 Kronen.

(Amerikanischer Kohlenkredit für Oesterreich.) Aus Wien wird telegraphisch: In der gestrigen Sitzung des Wiener Stadtrats berichtete Bürgermeister Reumann über die Mission der beiden Amerikaner William Jones und George Vermey, die vor mehr als zwei Monaten sich nach Amerika begeben hatten, um für Oesterreich und die Stadt Wien Angebote auf Kohle einzuholen. Die Mission wurde von den genannten Herren erfüllt und eine Ausfuhrbewilligung für 200.000 Tonnen erwirkt. Die amerikanische Regierung ist bereit, das Geld für die Kohle gegen zehn Prozent Zinsen und angemessene Sicherstellung zu kreditieren.

(Von der Börse.) Die Tendenz des heutigen Effektenverkehrs war eine etwas freundlichere, die Umsätze einigermassen größer und gab es auch spezielle für Bergwerks- und Schiffsaftien Kursaufhebungen. Auf den übrigen Gebieten konnte das gestrige Kursniveau gehalten, in einigen Fällen um ein ge-

ringes überschritten werden. Die heutigen Notierungen waren die folgenden:

Table with columns: Borgefallene Kurse, Schlusskurse, and various market indicators like Ung. Kredit, Döfl. Kredit, Kommerz., etc.

Auswärtige Börsen.

Wien, 31. Oktober. (Effektenbörse.) Die Aufwärtsbewegung nahm an der heutigen Börse unter dem Einfluß fortgesetzter ausländischer Anschaffungen und heimischer spekulativer Käufe, wozu sich auch noch Deckungen der Kontenlinie gesehten, ihren ungehinderten Fortgang. Große Umsätze zu steigenden Kursen fanden in der Rulisse, namentlich in Staatsbahn- und Alpineaktien, späterhin auch in Skoda-Aktien, statt. Erst gegen Schluß drückten Gewinnisicherungstellungen die Kurse von ihrem Höchststand um einzelne Teilbeträge herab. Im Schranken war die Bewegung keine einheitliche, der Verkehr minder lebhaft. Der Anlagemarkt blieb ruhig, Rentenrenten haben im Preise angezogen.

Wien, 31. Oktober. Schlusskurse: Oesterreichische Kredit 940.—, Anglobank 624.—, Unionbank 643.—, Bankverein 595.—, Länderbank 865.—, Oesterreichisch-ungarische Bank —.—, Staatsbahn 2010.— (nach Schluß —.—), Lombarden 219.—, Dampfschiff 3688.—, Alpine 1600.— (nach Schluß —.—), Türkische Tabak —.—, Voldi-Hütte 1600.—, London-Aktien —.—, Türkenlohe 900.—, Ungarische Kredit 1195.—, Ungarische Eskompte —.—, Rajshau-Oberberger 750.—, Rima —.—, Ungarische Kommerz —.—, Ungarische Zuder —.—, Ungarische Hypotheken 598.—, Adria 3550.—, Ungarische Allgemeine Kohlen 3550.—, Oberungarische Hütten 2495.—, Berg- und Hütten 6980.—, Zinn 1418.—, Salgó 1855.—, Oesterreichische Goldrente 193.—, Oesterreichische Kronenrente 86.50, Ungarische Goldrente —.—, Ungarische Kronenrente 99.75, Mairerente 92.—, Februarrente 95.—.

Wien, 31. Oktober. Devisen: Amsterdam 3900-3902, Berlin 360-361, Zürich 1870-1872, Christiania 2390-2392, Kopenhagen 2255-2257, Stockholm 2520-2522, Marknoten 359 bis 360.50, Lei 395-397, Lewa 275, Schweizer Noten 1871-1873, französische Noten 1150, italienische Noten 960, englische Noten 400, Dollar 99.50, Romanow-Rubel 265.

Berlin, 31. Oktober. Devisen: Holland 1184-1186, Dänemark 659.25-660.75, Schweden 744.25-745.75, Norwegen 701.75-703.25, Schweiz 559.50-560.50, Spanien —.—, Helsingfors 136.75-137.25, altes Wien 30.45-30.55, gestempelt Wien 28.55-28.95, Prag 70.65-70.85, Budapest 30.45 bis 30.55.

Zürich, 31. Oktober. Devisen: Berlin 17.90, Wien 5.50, Prag 13.—, Holland 212.50, Newyork 5.60, London 23.33, Paris 63.50, Mailand 52.—, Brüssel 67.—, Kopenhagen 119.25, Stockholm 134.—, Christiania 126.75, Madrid 108.75, Buenos-Aires 235.—, Kronennoten gestempelt und ungestempelt 5.50.

Amsterdam, 30. Oktober. Devisen: Berlin 8.60, Wien 2.45, Schweiz 47.10, Kopenhagen 56.35, Stockholm 63.25, Christiania 60.—, Newyork 262.75, London 10.99, Paris 30.75, Brüssel 30.75, Madrid 50.75.

Kopenhagen, 30. Oktober. Devisen: Hamburg 15.50, Amsterdam 178.—, Schweiz 84.—, Newyork 468.—, London 19.52, Paris 53.—, Antwerpen 54.—, Helsingfors 19.—.

Stockholm, 30. Oktober. Devisen: Berlin 14.—, Amsterdam 159.—, Schweiz 75.—, Washington 418, London 17.42, Paris 47.50, Brüssel 49.50, Helsingfors 19.—.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Eignund Brody, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft

Genill

Der Kultus der und Klang werden bei kein Stein, kein Kreuz, Erde, in dem sie nach Anbeten verlobt. In den abergläubigsten einen förmlichen Kultus (beati) und ruft heilige. Fast jedes Dorf hängen Patron. Ein Pateco bei Trapani liegt caeco di Paola begraben, die Einwohner von Pateco viele Sagen erzählen von den Eingekerkerten zu haben. Man kann sich Kult stamm. Einmal besonders der Brigant, Volkes kein Schmutz, spricht, und das ist wohl mairische Spitzfindigkeit er sitzt, und geht dem entgegen. Er kann also ablegen, so daß seine Seele durch diese Beichte als au schaff ihm den Himmel. „Zeigen“.

(Was noch zu erfinden von Erfindungen, die noch gemacht werden, veröffentlicht Es sind zu erfinden: der

Stru

Roman von M Ich bin keine so nach einmal, sonst finde zu stapfen. Ihre Zeit aber ich hasse sie. Ich jahren.

Sie wandte sich zur schen ein Zeichen.

Nicht wahr, Meon pfeifen, wenn sie einfahr sprachen.

Ferry beugte sich zu — Vorsicht, maßne mare die Behörde gegen Er mußte, Eliza mü lassen.

Indessen hatten auch Worte des Mädchens gel

Das sind keine D janner Bürger sehr unzu Ueberdies beschimpft man

Voraus die Mädchen stummen.

Zwölf Minuten vor licher Skordon von Politz Gleich darauf hörte fahrenden Lokomotive un

Die Menge verstim In der Stille aber erklä pfeifen: „Sambre et Me

Anderer aber fahrien d Aus tiefstem, barmherzige Und inmitten des

langsam zu fahren. Im Gang des erster an der Mäße, ein hoher

Offizier, der Befandte in Die nächsten Wagen

Fahrt stockte mehr und Feldbetten. Immer drei in die sich nicht bewegen kö

Einem der Unglücklic tote sich etwas auf und la schmerzlich an.

— Sehen Sie, flüster Freunden dicht am Gleise er ist wie ein Sterbender

Dann aber folgten a hücher Soldaten, die Blum Blumen befrängt — Bl

Sie drängten sich zu den Gefährten, hatten ge doch sie als Krüppel hei

bazan, daß sie morgen sch

Allerlei.

(Der Kultus der Hingerichteten.) Ohne Sang und Klang werden bei uns Hingerichtete beerdigt, und kein Stein, kein Kreuz, keine Blume schmückt das Stück Erde, in dem sie nach schmachvollem Tode ruhen.

(Was noch zu erfinden ist.) Folgende launige Liste von Erfindungen, die noch zu machen sind, aber wohl nie gemacht werden, veröffentlicht eine technische Zeitschrift:

Wagen, der keinen Lärm macht; der Automobilist, der seinen Wagen nicht verkaufen will; der Aeroplan, mit dem man fliegen kann, ohne zu stürzen; der Akkumulatort, der sich nicht entlädt; der radfahrende Polizist, der keinen Automobilisten aufschreibt; die Sommerwohnung, die nicht an einer staubigen Straße liegt; die Spiegelscheibe, durch die man auch bei Regen hindurchsieht; der Hund, der sich nicht überfahren läßt; das Patent, dem die Priorität nicht streitig gemacht wird; das Automobil, das keinen Staub aufwirbelt; das Kalziumkarbid, das wie eine Rose duftet; der Radfahrer, der nicht glaubt, daß er schneller fährt als sein Freund; der Droschkenfahrer, der ein Trinkgeld zurückweist; der Automobilfabrikant, der eingesticht, daß sein Geschäft schlecht geht.

(Die telephonische Mahnung.) Am Abend des 2. Oktober 1910 sollte der Präsident von Brasilien beim König Manuel im Palais Reccafidades in Lissabon dинieren. Ungefähr eine Stunde vor dem Diner klingelte es am Telephon. Eine unbekannte Stimme rief durch daselbe: „Geben Sie Ihr Diner nicht. Die Revolution wird heute nachts ausbrechen.“

(Humor des Auslandes.) Gerald: „Ich weiß, daß ich nicht gut genug für dich bin.“ — Geraldine: „Wenn

du und ich in allen anderen Dingen ebenso gleicher Meinung sind, werden wir vorzüglich miteinander auskommen.“

Erstes junges Mädchen: „War Euer Bazar erfolgreich?“ — Zweites junges Mädchen: „Das sollte ich meinen. Alle Herren mußten zu Fuß nachhause gehen, keiner hatte noch einen Groschen in der Tasche, um die Straßenbahn zu bezahlen.“

Besucher: „Es scheint wunderbar, daß die japanischen Zahnärzte die Zähne mit den Fingern ausziehen können.“ — Der kleine Jakob: „Tante Emma kann ihre auch mit den Fingern herausnehmen.“

Diddler hatte zwei oder drei Freunde zu einem Glase Bier eingeladen und renommierte ihnen mächtig etwas vor. „Komm,“ sagte schließlich der eine, „du hast uns jetzt erzählt, was du alles kannst, nun sage uns mal, was du nicht kannst.“ — „Nun, das ist rasch geschehen,“ versetzte Diddler, „ich kann das Bier nicht bezahlen, das Ihr eben getrunken habt.“

(Wunderbar.) „Hier habe ich einen Phonographen, in den meine Frau einige Sätze hineingesprochen hat.“ — „Es ist doch eine wunderbare Erfindung! Daß man so die Stimme einer Abwesenden hören kann!“ — „Noch wunderbarer ist aber jedenfalls, daß ich sie nach meinem Wunsch zum Schweigen bringen kann.“

(Beste Rettung.) „Fräulein, ich liebe Sie mündlich! Ich kann ohne Sie nicht leben! Wenn Sie mich aber durchaus nicht erhören wollen, so empfehlen Sie mich wenigstens einer Ihrer Kolleginnen.“

(Psychologie der Ehe.) Gattin: Ich habe Verschiedenes, über das ich mit dir sprechen muß. — Gatte: Rann? Sonst sprichst du doch mit mir bloß über etwas, was du noch nicht hast.

Strandgut.

— Roman von Marie Amelie Godin. —

— Ich bin keine von den Ihren, sage das nicht noch einmal, sonst finde ich den Weg, dir den Mund zu stopfen. Ihre Zeitungen muß ich verkaufen, aber ich hasse sie. Ich werde pfeifen, wenn sie einjahren.

Sie wandte sich zurück und machte zwei Burzen ein Zeichen.

— Nicht wahr, Monsieur Urbain, sagte sie, wir pfeifen, wenn sie einjahren. Sie haben es mir versprochen.

Ferry beugte sich zu Alexandra herab.

— Vorsicht, mahnte er, bei jedem Zwischenfall wäre die Behörde gegen uns.

Er mußte, Elisa würde sich nicht fortweihen lassen.

Inbessen hatten auch andere rechts und links die Worte des Mädchens gehört.

— Das sind keine Feinde, sagte ein dicker Lausamer Bürger sehr unzufrieden, wir sind Neutrale. Ueberdies beschimpft man keine Krüppel.

Worauf die Mädchen und ihre Begleiter versammelten.

Zwölf Minuten vor Mitternacht rücte ein spärlicher Kordon von Polizisten dicht am Geleise auf.

Gleich darauf hörte man das Rausen der einsehenden Lokomotive und das Rollen der Wagen.

Die Menge verstummte wie mit einem Schlag. In der Stille aber erklang hier und dort ein leises Pfeifen: „Sambre et Meuse!“

Anderer aber schrien dann: „Vive — Hoch, hoch!“ Aus tiefstem, barmherzigem Schweizerherzen.

Und inmitten des Lärmes begann der Zug langsam zu fahren.

Im Gang des ersten Wagens stand, die Hand an der Mütze, ein hoher, vornehmer österreichischer Offizier, der Gefandte in Bern.

Die nächsten Wagen waren kaum erhellte. Die Fahrt stockte mehr und mehr, und man unterschied Feldbetten. Immer drei übereinander, darauf Kranke, die sich nicht bewegen konnten.

Einem der Unglücklichen gelang es doch; er richtete sich etwas auf und lächelte die schreiende Menge schmerzlich an.

— Sehen Sie, flüsterte Alexandra, die mit ihren Freunden dicht am Geleise stand, erschüttert Elisa zu, er ist wie ein Sterbender!

Dann aber folgten andere Wagen voll österreichischer Soldaten, die Mützen von Gens her mit Blumen bekränzt — Blumen auch an der Brust.

Sie drängten sich zu den Fenstern mit strahlenden Gesichtern, hatten ganz offensichtlich vergessen, daß sie als Krüppel heimkehrten — dachten nur daran, daß sie morgen schon österreichische Erde be-

neten würden — genossen den Jubel — dies Feiern nach all den Leiden und Demütigungen einer unfählich schmerzlichen Gefangenschaft.

Der Zug hielt, und nun wollten viele mit den Soldaten sprechen; von allen Seiten flogen Gaben durch die Fenster: Blumen, Schokolade, Zigaretten und nochmals Zigaretten.

Die Lamberg's und ihre Freunde stemmten sich gegen die Menge in ihrem Rücken. Sie waren vor einem Fenster, an dem übereinander vier glückselige Soldatengesichter ins Freie lachten.

— Zu welcher Armee gehörten Sie? fragte Ferry.

— Armee Potiorek, erste Expedition gegen Serbien.

Der Soldat antwortete schnell, als wolle er sich heute auch nicht ein paar Augenblicke bei den grauenvollen Erinnerungen jenes Feldzuges aufhalten, der für ihn ein Leidensweg und für so viele seiner Kameraden der Todesweg geworden war.

— Sie sind Tiroler? Ich selber bin österreichischer Offizier.

Sofort führten die Hände an die Mützen:

— Kaiserjäger — zu Befehl.

Die Augen strahlten noch mehr. Wie lange hatte man keinen eigenen Offizier mehr gesehen!

Elisa hatte ihre Gaben hinaufgereicht, Alexandras auch. Alles wurde mit Jubel entgegengenommen. Wie Kinder ihren Gabentisch zu Weihnachten.

Einer der Soldaten war blind, er griff doch freudlich nach den Händen, die sich ihm entgegenstreckten.

— Habt Ihr Offiziere mit euch? fragte Manoli.

— Nur einen Sanitätsoffizier, war die rasche Antwort.

Zu diesem Augenblick sagte ein jüngerer Bursche hinter Alexandra so laut, daß es trotz des allgemeinen unbeschreiblichen Lärmes deutlich zu verstehen war:

— Seht Ihr dort die Boche, die Erdinghian Pascha verriet?

Alexandra wandte sich und blickte in ihres Bruders Gesicht, das ganz starr und drohend geworden war.

Ferry, der mit den Soldaten sprach, hatte noch nichts bemerkt.

Schon ließ sich eine andere Stimme hören:

— Siehst du wohl, sie macht dir Augen — die Spionin!

Das hörte Ferry und kehrte sich sofort nach dem Sprecher um.

— Wollen Sie aufhören, eine Dame zu beleidigen! Ließ er ihn hochmütig und herrisch an.

Der junge Mensch, der den Angriff auf Alexandra begonnen hatte, ein Enzger aus kleinen Bürgerkreisen, drückte den weichen Hut noch tiefer in die Stirn, wie um sich einen Ausdruck von Verwegenheit zu geben.

— Das ist ihr Geliebter, der Boche, für den sie es tat, schrie er und wies mit dem Finger auf Ferry.

Nun wandte sich auch Manoli. Ehe aber er und Ferry den jungen Fant hätten packen können, schob sich der Menschenstrom von rückwärts vor und trieb sie voneinander.

Zwei Sekunden später war der Beleidiger im Gedränge verschwunden.

Elisa hielt sich an Manoli, ebenso Alexandra: eine brennende Scham hinderte sie, nach Ferrys Arm zu greifen. Es war unmöglich, festen Fuß zu fassen.

Als es ihnen endlich gelang, standen sie gewiß zwölf Meter vom Soldatenzug, ganz nahe der Bahnhofsmauer.

Es war ihnen allen vieren zumute wie nach einem Schlag, und doch hatten alle, mit Ausnahme Manolis, die Wahrheit schon vorher gekannt.

Zwei Schritte von ihnen stand ein alternder Herr mit einem grauen Krügerbart. Er stemmte die Beine weit auseinander. An seinen Armen hingen zwei junge Damen.

— Rufen wir: Vive la France, sagte er. Und dann rief er es schon: „Vive la France, Vive la France“, mit einem so starren Blick, als erwarte er eine Gefahr und sei auch angesichts des Todes bereit, sein Lehtes einzusehen . . .

Erst dieser Ruf erinnerte die Lamberg's, Alexandra und Manoli wieder daran, daß da vorn noch ein Zug voll österreichischer Soldaten hielt.

Und trotz dieser Feindseligkeiten gingen das Sprechen und Scherzen zwischen den jungen österreichischen Invaliden und der Mehrzahl der Bevölkerung weiter.

Bis das Abfahrtsignal gegeben wurde. Da schwenkten die Soldaten ihre Mützen. Tausend Hände winkten ihnen, viel hundert Rufen riefen ihnen die besten Wünsche zu.

Reben den Lamberg's tauchte der Apotheker Gerod auf.

— Hoch, hoch — hoch! rief er, und seine blauen Augen blitzten.

Dann wandte er sich lachend an Ferry.

— Da war so ein Kerl, der schrie: Noch ein einziges Mal, sage ich, und Sie lernen meine Fäuste kennen. Er schwieg und zog vor, sich zu drücken. Er zog seinen Hut vor den Damen. Dann fiel ihm irgend etwas an ihnen auf. Den Herrschaften ist doch nichts Unangenehmes widerfahren!

— Nein, sagte Manoli.

Dabei blieb es auch, als Gerod sich entfernt hatte. Dasselbe schonungsvolle Schweigen wie neulich nach Madame Erdinghians Angriff. Alexandra empfand das wie eine doppelte Demütigung. So verfuhr man mit Leuten, die mit unheilbaren Gebrechen behaftet sind und denen niemand helfen kann, außer indem man ihre Krankheit überfieht.

(Fortsetzung folgt.)

